Chronik des Aprils

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzellisches Monatsblatt**

Band (Jahr): **13 (1837)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Appenzellisches

Monatsblatt.

Nro. 4. April. 1837.

Auf die Frage, welche Statsverfassung er für die beste halte, antwortete er: Diejenige, in welcher die Meisten miteinander als Bürger in der Tugend wetteifern ohne Parteisucht.

Plutarch

556267

Chronik des Aprils.

Den 30. April versammelte sich in Hundweil die dießjährige ordentliche **Landsgemeinde**. Die Witterung war am Morgen einem zahlreichen Besuche derselben nicht günstig, schonte aber während der Geschäfte und begünstigte die Heimkehr.

Der regierende Landammann, H. Schläpfer von Herisau, hatte sich von mehrwöchiger Unpäßlichkeit insofern erholt, daß er der Landsgemeinde beiwohnen und die Geschäfte großentheils selber leiten konnte; sein College hingegen, H. Landammann Nagel von Teuffen, mußte seinem Uebelbefinden nachgeben und zurückbleiben.

Da die Geschäfte der Landsgemeinde sich einige Jahre her nicht mehr auf bloße Wahlen beschränkten, so fanden wir auch in den Eröffnungsreden kein besonderes Thema mehr behandelt, sondern sie brachten, in völliger Uebereinstimmung mit ihrem Zwecke, eine einleitende Uebersicht der Gegenstände, die zu erledigen waren. So auch dieses Mal. Wir theilen auch unsern Lesern die Eröffnungsrede des H. Landammann Schläpfer, obschon sie bereits gedruckt ist[1]), wieder mit, weil sie gewiß diesen wesentlichen Bestandtheil eines vollständigen Berichtes vermissen würden.

[1]) Appenzeller Zeitung 1837, Nr. 34.

Tit.

Ihr seid an dem heutigen Tag zu Abhaltung der gewöhnlichen Frühlingslandsgemeinde versammelt.

Wichtig sind die Verhandlungen jeder dieser Landsgemeinden, wegen den an denselben vorkommenden Wahlen der Landesobrigkeit; sie gewinnen aber noch an Wichtigkeit, wenn, wie auch dieses Mal, noch andere Gegenstände an den Entscheid der Landsgemeinde kommen.

Ein Volk, welches das Recht und die Freiheit hat, sich seine Gesetze selbst zu geben, soll, wenn es seine Freiheit würdig gebrauchen will, bei Ausübung dieser Rechte nicht theilnahmlos sein, sondern es soll dieselben kennen und recht prüfen; dazu habet Ihr Gelegenheit, indem die Gesetzesentwürfe jedes Mal in mehreren tausend Abdrücken unter die Landleute vertheilt werden, damit ein Jeder wählen könne, was nach seinen Ansichten das Beste für das Wohl des Vaterlandes sein möge.

Ich bin überzeugt, es werden besonders dieses Mal viele der vorgeschlagenen Gesetzesartikel Euere rege Theilnahme in Anspruch nehmen, indem viele sehr ins bürgerliche Leben eingreifen; ich erwarte, Ihr werdet ruhig und besonnen stimmen, und erlaube mir nur noch einige Bemerkungen über die zu behandelnden Gegenstände.

Der Entwurf zum Vormundschaftswesen enthält die gleichen Grundsätze, welche theils im Landbuch bisher enthalten waren, theils aber schon seit vielen Jahren in der Uebung bestanden haben.

In dem Gesetz über die Liegenschaften stellt der §. 33 den Grundsatz auf, daß ein Inhaber von Waldungen oder Waldboden, in welchem ein Anderer das Trattrecht hätte, befugt sei, dieses Trattrecht, vermittelst Bezahlung einer Summe, loszukaufen, oder auszulösen.

Die Revisionscommission war bereits ganz einstimmig, diesen Vorschlag zu machen, in der wohlmeinenden Absicht, bei dem zunehmenden Holzmangel wenigstens hierin Gelegenheit zu geben, den Wachsthum des Holzes zu befördern.

Wenn in dem Währschaftsgesetz bedeutend veränderte Bestimmungen gegen den bisherigen vorgeschlagen werden, so glaubte man, daß durch Annäherung in diesem Gesetz mit jenem benachbarter Cantone, deren Angehörige mit den Unserigen in häufigem Viehverkehr stehen, dieser Verkehr erleichtert und unsere Landleute am wenigsten benachtheiliget werden.

Noch möchte ich einige Worte der Empfehlung beifügen über das Weggeldsbegehren der Gemeinden Speicher und Trogen auf der theils schon erbauten, theils noch zu erbauenden Straße gegen Altstädten.

Die Eröffnung dieser Straße ist für einen großen Theil des Landes ein wesentlicher Vortheil, indem sie eine fahrbare Verbindung mit

einem andern Canton auf einer Seite bewirkt, wo bis dato keine Straße war. Die Gemeinden Trogen und Speicher verwenden im Ganzen eine Summe von wenigstens 70,000 fl. darauf. Bei der Herstellung einer Straße muß jederzeit auch auf den zukünftigen Unterhalt derselben Bedacht genommen werden, und es ist doch gewiß nichts Billigeres, als daß Diejenigen an den Unterhalt beitragen, welche ihren Vortheil dabei finden, die Straße zu benutzen, daß also diese ein Weggeld bezahlen, welches zwar größtentheils wieder die Bewohner dieser Gemeinden selbst treffen wird.

Ich setze den Fall, es würde die Mehrheit der Landsgemeinde sich nicht für Bewilligung dieses Weggeldes aussprechen, so würde keineswegs daraus folgen, daß dann auf diesem Straßenzug gar keines erhoben würde, sondern es würde, versteht sich, nicht in unserm Canton, aber außer unsern Grenzen dennoch geschehen, und unsere Leute müßten dort bezahlen, jene aber bei uns nicht. Im Uebrigen muß ich noch bemerken, daß es sich heute einzig um die Weggeldsbewilligung handelt, und nicht um die Uebernahme der Straße, welches wieder Sache einer eigenen Verständigung wäre. Ich habe früher bemerkt, daß es für einige Gemeinden ein Vortheil sei, und was für Einzelne Vortheil ist, ist auch für das Ganze Vortheil, weil wir Alle Brüder sind. Ohne Zweifel werden später noch mehrere solche Begehren kommen, und wir können nichts Besseres thun, als erleichternde Verbindungen, theils der Gemeinden unter einander, theils außer dem Canton, zu unterstützen, was ich Euch allen empfehlen möchte.

Das erste Geschäft, die Jahresrechnung, war bald erledigt. In der ersten Abmehrung wurde die Verlesung derselben abgelehnt; die Bestellung einer Commission hingegen, um die Rechnung zu prüfen, veranlaßte zwei Abmehrungen, worauf auch dießfalls die Ablehnung ausgesprochen wurde.

Das allgemeine Zutrauen, das H. Landammann Schläpfer genießt, bewährte sich auch bei der Wahl des regierenden Standeshauptes, die sogleich einhellig auf ihn fiel; er selbst hatte den H. Landesstatthalter Meier vorgeschlagen.

Ungewöhnlich bald, nach nur sechsjähriger Bekleidung seiner Stelle, hatte der bisherige Landweibel, H. Eugster, eine beträchtliche Anzahl Mitbewerber um seine Stelle gefunden. Vier derselben, H. Altschullehrer Joh. Lutz von Wolfhalden, H. Altcontingentshauptmann Kellenberger von Walzenhausen, Ulrich Lopacher von Teuffen und H. Lieutenant Lopacher in

Gais, waren nach der verfassungsmäßigen Prüfung wahlfähig erklärt worden. Die H. Kellenberger und Lieutenant Lopacher fielen, neben dem bisherigen Landweibel, in die zweite, H. Kellenberger auch noch in die dritte Abmehrung, die für H. Engster entschied.

Glücklicher, als die Mitbewerber um die Landweibelstelle, war H. Schullehrer Joh. Jakob Hohl in Herisau, gebürtig von Grub, der sich um die Landschreiberstelle meldete. In der zweiten Abmehrung fiel ihm die Stelle zu, obschon auch der bisherige Landschreiber dieselbe nur sechs Jahre bekleidet hatte, und das Landvolk sonst gewohnt war, treue Dienste durch längere Beibehaltung zu ehren.

H. Landammann Nagel hatte beim großen Rathe schriftlich seine Entlassung nachgesucht und dieses Begehren auf seine zwanzigjährigen öffentlichen Dienste in der Gemeinde und für das Land, sowie auf seine geschwächte Gesundheit begründet. Die Landsgemeinde entsprach zwar, wie der große Rath, seinem Wunsche nicht; dadurch ist aber der bedauerliche Widerspruch noch nicht gehoben, daß dem Manne seine Stelle ungefähr in dem fortschreitenden Grade lästig zu werden scheint, als er an derselben allgemein für unentbehrlich gehalten wird.

Die H. Landesstatthalter D. Zellweger und Landessäckelmeister Schläpfer zusammen in Ein Mehr zu nehmen, wurde von der Landsgemeinde nach zwei Abstimmungen beschlossen, worauf Beide sofort in der ersten Abmehrung bestätigt wurden.

Dem H. Landshauptmann Leuch hatte schon der große Rath die nochmals nachgesuchte Entlassung wegen seines ärztlichen Berufs und der besondern mit demselben verbundenen Umstände endlich bewilligt, und auch die Landsgemeinde entsprach nunmehr seinem Wunsche. Nachdem H. Landesstatthalter D. Zellweger, dem Wunsche des regierenden Landammanns zufolge, auf den Stuhl abgeholt worden war, um denselben in der Geschäftsführung abzulösen, was er dann auch mit angestammter Gewandtheit that, folgte die Wahl

eines neuen Landeshauptmanns vor der Sitter. Von den Beamten wurde H. Landsfähnrich D. Heim, von diesem H. D. Titus Tobler, und aus dem Volke wurden die H. Hauptleute Lutz und Tobler von Wolfhalden, Tobler von Heiden, Tanner von Speicher, Suter von Bühler, Rohner von Reute und Jakob von Trogen, ferner die H. Altlandshauptmann Zuberbühler von Speicher, Altlandschreiber Hohl und Actuar Sonderegger in Trogen, die H. Kleinräthe Dr. Gabr. Rüsch von Speicher, Oertli von Teuffen und Kellenberger von Walzenhausen und H. Rathsh. Grubenmann von Teuffen vorgeschlagen. Die H. Heim, Titus Tobler, Oertli und Zuberbühler fielen in die zweite und die drei ersten von diesen in die dritte Abmehrung, worauf nach vier Abmehrungen zwischen den H. Heim und Oertli, für deren Entscheidung auch H. Landesstatthalter Meier auf den Stuhl berufen werden mußte, die Mehrheit für H. Oertli ausgesprochen wurde. — H. Landsfähnrich D. Heim wurde dann in Folge der ersten Abmehrung an seiner Stelle bestätigt, wie das auch mit den übrigen Landesbeamten hinter der Sitter der Fall war, nachdem die erste Abmehrung entschieden hatte, daß sie zusammen ans Mehr gebracht werden sollen.

Es folgten jetzt die von der Revisionscommission ausgearbeiteten und der Landsgemeinde vorgelegten neuen Abschnitte des Landbuchs, die seit mehren Wochen in einer Anzahl von 7000 Exemplaren unentgeldlich in allen Häusern vertheilt worden waren. In Beziehung auf das vorgeschlagene Gesetz über das Vormundschaftswesen beschloß die Landsgemeinde sofort in drei Abmehrungen, über seinen gesammten Inhalt zugleich abzustimmen, es nicht verlesen zu lassen und es zum Gesetze zu erheben.

Etwas langwieriger war die Abstimmung über das zweite vorgeschlagene Gesetz, die Rechte der Liegenschaften betreffend. Veranlaßt durch die gemeinnützige Gesellschaft und die Warnungen derselben vor dem drohenden Holzmangel, hatte die Revisionscommission einige für eine künftige bessere Forst-

cultur sehr angemessenen Artikel über das Trattrecht in dieses Gesetz aufgenommen, die nicht ganz im Einklange mit andern Interessen waren. Erst nach der dritten Abmehrung siegte die nicht artikelweise Abstimmung, worauf dann aber sofort die Verlesung abgelehnt und die Bestätigung des Gesetzes in der ersten Abmehrung ausgesprochen wurde.

Auch das Gesetz über die Währschaft bei Hauptmängeln des Viehs, der Pferde und Schweine scheint, nicht so ganz einmüthige Zustimmung gefunden zu haben. Erst nach der zweiten Abmehrung wurde für nicht artikelweise Behandlung desselben entschieden, dann die Verlesung abgelehnt, aber nochmals erst nach der zweiten Abmehrung die Bestätigung desselben ausgesprochen.

Zum dritten Mal scheiterte die Ergänzung des Steuergesetzes. Von den drei Abschnitten des vorgeschlagenen Artikels wurde, der Anordnung des großen Rathes zufolge, jeder besonders in Abstimmung gebracht, aber alle drei fielen sogleich in der ersten Abmehrung durch. Wir haben uns bei diesem Anlaße selbst überzeugt, daß nun einmal ein Theil des Landvolks zwar in die Bezahlung der Steuern ohne Widerrede sich fügen, aber die Verpflichtung dazu nicht schwarz auf weiß vor sich sehen, sondern mit einer scheinbar freiwilligen Leistung derselben sich schmeicheln will.

Es folgten die Wahlen in die Revisionscommission, bei denen das theilnahmlose, laute Geschwätz, das während der Behandlung der Gesetzesentwürfe geherrscht und sogar die Abstimmung über dieselben erschwert hatte, sich bald legte. Schon in der ersten Abmehrung wurde der bisherige Modus wieder bestätigt, nämlich fünf Mitglieder der Commission durch die Landsgemeinde zu erwählen und dann jeder Kirchhöre die Wahl noch eines Mitgliedes zu überlassen. Ohne Umfrage bei den Beamten wurden sodann wieder nur die Männer, welche aus der Mitte des Volkes vorgeschlagen worden waren, in Abstimmung gebracht. Diese waren

die H. Landammänner Schläpfer, Nagel und Ref, Landesstatthalter Meier, Landshauptmann Oertli, Landsfähnrich Heim, D. Titus Tobler, D. Gabriel Rüsch und Altlandsfähnrich Tobler in Speicher, Hauptmann Oertli von Teufen, Actuar Sonderegger und Major Meier von Trogen, und Hauptmann Schefer in Herisau. Nach der dritten Abmehrung wurde H. Landammann Nagel zum ersten, hierauf wieder nach der dritten H. Landammann Ref zum zweiten Mitglied ernannt. H. Landammann Schläpfer, der sich gleich von Anfang die Wahl verbeten hatte, bewirkte damit nur, daß er nach vier Abmehrungen an die dritte Stelle gewählt wurde, weil die abweichenden Ansichten, ihm bei seinen vielen Geschäften zu entsprechen, oder nicht, sich so lange die Wage hielten. Die vierte Wahl fiel nach vier Abmehrungen auf H. Landshauptmann Oertli. Nach neun Abmehrungen, von denen sieben zwischen den H. Landesstatthalter Meier und D. Titus Tobler geschwankt hatten, und für deren Entscheidung die Führer der Landsgemeinde den H. Landessäckelmeister Weiß zu sich gerufen hatten, wurde H. Landesstatthalter Meier an die fünfte Stelle ernannt, womit dann die Wahlgeschäfte erledigt waren.

Der Antrag des großen Rathes, für die Abstimmung über die weitern Vorschläge der Revisionscommission die nächste ordentliche Landsgemeinde im Frühling 1838 abzuwarten, wurde sogleich von der großen Mehrheit der Landsgemeinde genehmigt.

Noch war über das Weggeldsbegehren zu entscheiden, welches die Gemeinden Speicher und Trogen für ihre neue Straße von Vögelinseck über den Rupen nach Altstädten an die Landsgemeinde richteten, um dasselbe sodann, in Uebereinstimmung mit Altstädten und der Regierung des Cantons St. Gallen, durch die Tagsatzung genehmigen zu lassen. Der große Rath hatte dieses Begehren schon in der Landsgemeindeproclamation mit allem dem Nachdrucke empfohlen, der für ein gemeinnütziges und mit so schweren Opfern begleitetes

Unternehmen geltend gemacht werden darf [2]); von H. Landammann Schläpfer war sodann die Billigkeit desselben in der heutigen Eröffnungsrede wieder warm und bündig nachgewiesen worden, und auch vor der Abmehrung begegnete er nochmals der Mißdeutung, als ob von der Landsgemeinde durch die Genehmigung des Weggeldes auch die Uebernahme des Unterhaltes der neuen Straße ausgesprochen würde, die erst spätern Berathungen unterliege. Das wirkte. Die verlangte Genehmigung wurde von einer überaus großen Mehrheit ausgesprochen.

Mit der Leistung des Eides endeten die Geschäfte einer Landsgemeinde, als deren Lichtseite wir die einträchtige Erledigung wichtiger Geschäfte rühmen dürfen, ohne ihre Schattenseite, einen auffallenden Mangel an Theilnahme bei der Abstimmung über die Gesetzesentwürfe, verhehlen zu wollen. Die Freunde des Gesanges werden zugleich das immer auffallendere Verschwinden dieser frühern festlichen Verschönerung unserer Landsgemeinden bedauern.

Hätten wir von den Erscheinungen des Aprils diejenige zuerst besprechen wollen, welche die öffentliche Theilnahme am meisten in Anspruch nahm, so wäre es **die Stockung des Handels** gewesen. Zwar haben wir, Gott Lob! aus unserm Lande keine so traurigen Nachrichten mitzutheilen, wie wir z. B. von Lion her, aus dem Elsaße u. s. w. vernehmen. Unsere Arbeiter sind noch größtentheils ziemlich beschäftigt, und die Arbeitslöhne haben nirgends eine sehr drückende, an manchen Orten bisher noch gar keine Verminderung erlitten; aber der Jammer über den verminderten Absatz der Waren, den drückenden Geldmangel, das Mißtrauen, das überall den Handel lähme, und die bedenklichen Aussichten in die Zukunft ist so laut geworden, daß er auch in die Studirstube und überhaupt nach den Orten dringt,

---

[2]) Amtsblatt 1837, S. 92 ff.

die dem mercantilischen Verkehr ziemlich abseits liegen. Wir haben einen Mann, den die allgemeine Stimme zu unsern sachkundigsten und rationellsten Kaufleuten zählt, um seine Ansichten und Aufschlüsse über diese Erscheinungen gebeten und freuen uns, seine interessanten Mittheilungen unsern Lesern vorzulegen.

Als wilde Speculation im Jahr 1825 die Preise der Baumwolle rasch bedeutend in die Höhe trieb, wurden mehr, und zwar nur auf kurze Zeit, die Preise der Baumwolle und der Fabricate verrückt, als daß der Handel merklich gestört, oder gar unterbrochen worden wäre. Am fühlbarsten war die Krisis in England, und doch fiel der wöchentliche Verbrauch der Baumwolle für seine Spinnereien nur unbedeutend.

1825 wöchentlicher Verbrauch circa 10900 Ballen zu 300 Pfd.
1826 — — — — 10600 — — —

Für unsern Verkehr war bald Alles wieder im alten Geleise, um so zu bleiben bis 1830. Die Garne waren wohlfeil, die Arbeitslöhne niedrig; doch fehlte es nicht an Arbeit. Angemessen dem Absatze, hielt sich die Fabrication inner einer gewissen Schranke. Mancher Fabricant benützte die eben nicht gewinnreiche Zeit zu Verbesserung und Vervollkommnung seiner Artikel; besonders wurden in den Stickereien immer größere Fortschritte sichtbar.

In Folge der Ereignisse in Frankreich, 1830, des Kriegs in Polen, 1831, und der einen großen Theil Europa's heimsuchenden Seuche (Cholera morbus) litt der Absatz unserer Waren von 1830 — 32 bedeutenden Abbruch in Europa. Die Arbeiter mußten sich mit beispiellos niedrigem Lohne begnügen, und zuweilen (1832) mangelte es, selbst gegen die kärglichste Entschädigung, an Arbeit. Uebten auch die erwähnten Umstände und die Furcht vor einem allgemeinen Kriege weniger Einfluß auf die americanischen und andere entfernten Märkte aus, so war doch die Ausfuhr nach solchen Gegenden nicht erheblich genug, um den Geschäften eine freundlichere Gestalt zu geben.

Wahrscheinlich wurde von 1826 bis 1832 nicht viel über Bedürfniß fabricirt (in England stieg der wöchentliche Verbrauch der Baumwolle 1827 auf circa 13600 Ballen und 1832 auf 16400 Ballen); aber von 1833 an, sobald man fest auf Erhaltung des Friedens rechnete, träumte man von ungleich größerem Warenbedarf und von der Nothwendigkeit, die Baumwollmanufacturen jeder Art auszudehnen und zu vermehren. (England giebt den eigenen Verbrauch im Jahr 1836 auf wöchentlich 19,800 Ballen an.) Dem Handel überhaupt strömten neue Capitalien zu; unmäßig ward der Credit erweitert; die Abtheilung Baumwolle und Dependenzen bekam einen guten Antheil, und America sorgte so gut für den Urstoff, daß die Gesammteinfuhr in England, die 1821 circa 491,000 Ballen ausgemacht hatte, 1836 auf 1,200,000 Ballen ansteigen konnte. In welchem Verhältnisse sich die Spinnereien von 1821 bis 1836 in England vermehrt haben müssen, deuten einigermaßen folgende Ziffern an:

1821 Verbrauch 485,000 Ballen,
1836 — — 1,030,000 —

Eine große Vermehrung der Spinnfabriken inner diesem Zeitraume ist auch für Frankreich, Oesterreich, Rußland, Sachsen und die Schweiz anzunehmen.

Von 1833 an also neues Leben im Handel, in der Nähe und Ferne. Die Baumwollmanufacturen wetteiferten in Thätigkeit, um theils wirklich vorhandene Nachfrage aus Bedarf zu befriedigen, theils das Quantum der von Speculanten zum Versenden in alle Welttheile bestimmten Artikel recht bald abliefern zu können.

Die Unternehmungen in den Jahren 1833 und 1834 befriedigten im Durchschnitte die Erwartungen der Gewerbsleute und ermunterten sonach zu immer größern Geschäften. Die Spinnfabriken sahen sogar ihre kühnsten Hoffnungen schnell erfüllt. Baumwolle, Garn, Gewebe und Arbeit hoben sich in den Preisen bis 1836.

Rechtfertigte nun zwar ein beträchtlich größerer Consumo

der schweizerischen Baumwollwaren dieß- und jenseits des Meeres die zuvor nie gesehene Ausdehnung dieser Industrie, und handelten Spinn-, Web- und Stickfabricanten nur ihrem Interesse gemäß, indem sie außer den wahren Bedürfnissen auch den eingebildeten der Speculanten Vorschub leisteten, so wurde doch, nach meinem Dafürhalten, eben dadurch ein Warenüberfluß veranlaßt, der in nächster Zukunft herbe Verluste in Aussicht stellt.

Auffallend muß es dem Unkundigen vorkommen, daß die Fabrication Jahre lang über Bedürfniß hinaus arbeiten und noch dazu den Werth der Fabricate immer höher bringen konnte. Verwundern werden sich Viele, oder ungläubig den Kopf schütteln, wenn übelberechneter Speculationslust die größte Schuld an der seit ein paar Monaten eingetretenen Geschäftsstockung beigemessen wird. Man wird die Zeit von 1825—1826 anführen, wo gar bald das Luftgebäude einstürzte, das Uebertriebene beseitigt ward, und dann die Sache den frühern Gang ging. Es ist darüber zu bemerken, daß damals wegen des höhern Geldwerthes weit weniger Capital dem Handel gewidmet wurde, als in den jüngsten Jahren; daß das dazumalige Quantum der Baumwolle, das ganz Europa in dem geschäftsreichen Jahr 1825 empfing, kaum so hoch stieg, als das Quantum, das jetzt England allein jährlich aufnimmt; daß Spinnereien spärlicher und unvollkommener, und ebenso Weberei, Stickerei, Färberei, Druckerei u. s. w., vorhanden waren, und endlich, daß der Irrglauben noch nicht herrschte, America sei ein Land, das mit Ware nicht zu sättigen sei.

Geschäfte in der Nähe sind leichter zu übersehen und zu beurtheilen, als Unternehmungen in weitentfernte Weltgegenden. Erstere können ihrer Natur nach in unserer Zeit nie großen Vortheil, eben darum auch nie enormen Schaden bringen. Letztere bieten große Chancen. Bei einem Zusammentreffen glücklicher Umstände können schöne Gewinnste geholt, im umgekehrten Fall aber kann ein großer Theil des

Capitals eingebüßt werden. Das Schicksal weitaussehender Geschäfte mit überseeischen Plätzen, wohin wahrscheinlich in der neuesten Zeit die größere Hälfte der appenzellischen Fabricate ihren Abzug fand, kann aber nicht schnell, sondern erst nach geraumer Zeit erfahren werden, und unterdessen treibt die Hoffnung zur Fortsetzung der begonnenen Unternehmungen.

So erkläre ich mir, warum die ungeheure Masse Baumwolle nicht Schrecken verursachte; daß es den Spinnern bis vorigen Winter oft an Spindeln, nie aber an Käufern für gutes und für schlechtes Garn mangelte, und daß auch die Gewebe bis im Herbst 1836 in unserer Gegend regelmäßig verkauft, oder doch versendet wurden.

Die erste Warnung und Erinnerung an den sich nahenden Wendpunkt lag in den vorjährigen drückenden Geldverhältnissen der vereinigten Staten. Statt der gehofften Besserung stieg der Geldwerth daselbst im Laufe des Winters noch höher. Notirten Berichte von 1836 den Disconto bis 2% per Monat, so liegen nun neue dießjährige Nachrichten vor, nach welchen bis 3% per Monat bewilliget wird. Fallimente in großer Zahl, die das Zutrauen auf's tiefste erschütterten, totale Stockung der Geschäfte, und daß Berge von Schweizerwaren auf Käufer warten: dieß ist jetzt der Inhalt der Geschäftsbriefe aus jenem merkwürdigen Lande, woher nun größere Verluste drohen, als der große Brand in New York im Christmonat 1835 der Schweiz zufügte. Bekannt ist die Rückwirkung solcher Zustände auf England, wo nach den letzten Briefen die Krisis auch noch keineswegs ihr Ende erreicht hat.

In hiesiger Gegend nahm seit dem Hornung die Kauf- und Geschäftslust allmälig ab; mehr, als die Garne, gingen die Waren im Preise zurück; die Vorräthe häuften sich. Ob und inwiefern der Verdienst der Arbeiter auch schon geschmälert, oder gar Mangel an Arbeit fühlbar ist, kann ich nicht angeben, aber vor der Hand dürften auch ganz nied-

rige Fabrikpreise nur wenig Käufer locken, wahres Bedürfniß hingegen zu leidlichem Preise doch immer etwas Ware fodern. Zu rathen wäre, weniger auf die wohlfeilste Warenherstellung, als auf starke Verminderung des Quantums zu achten, was zumal in jetziger Jahreszeit unschwer zu machen ist, weil durch Feldarbeit viele Weberhände sich nützlicher beschäftigen können, als wenn sie um spärlichen Lohn den Warenüberfluß täglich mehren und das Uebel ärger machen helfen.

Nach früheren Erfahrungen zu schließen, hätte die Schwindelei weit früher, aber etwas sanfter sich auflösen sollen.

America hat dieselbe verlängert und dann schnell und mit starken Schlägen gestürzt. Ob das bisherige Fallen für einmal zureiche, oder ob Baumwolle, und was daraus verfertiget ist, in fortgesetzter Eile auf den Standpunkt von 1832 zurückkehren werde, darüber mögen die Meinungen sich trennen; ich besorge unaufhaltsames Weichen des Werthes auf's tiefst Mögliche hinab und gelähmte Geschäfte auf lange Zeit hinaus. Im Canton Zürich und im Elsaß sind, wie ich versichern hörte, gewisse Artikel, für Druck oder Färberei bestimmt, schon zu niedrigern Preisen, als 1832, abgelassen, und in Folge dessen im Canton Zürich der Weberlohn auf die Hälfte reducirt worden. Zu dem Abschlage des Garnes gesellt sich gewöhnlich auch Verminderung der Arbeitslöhne. Diesem Wechsel waren unsere zahlreichen Arbeiter von jeher ausgesetzt. Viele, die mit Fleiß und Sparsamkeit auch Sorgfalt für das Interesse des Fabricanten, der sie beschäftiget, verbinden, liefern bei hohem Arbeitslohn eben so schöne und gute Ware, als um geringen Lohn. Leider giebt es aber solche, die sich das Gegentheil zu Schulden kommen lassen und durch ihre Nachläßigkeit dem Fabricanten Schaden verursachen, auch dem Credit der Ware Nachtheil bringen. Im Ganzen wurden viele Gewebe schlechter, als in früherer Zeit, geliefert, und dadurch der einen und andern Concurrenz, z. B. der sächsischen, Vorschub geleistet. Dagegen hat sich

die Zahl der Artikel und in denselben die Variation von Jahr zu Jahr vermehrt, und manche Verbesserung, die jetzt schon sichtbar ist, wird noch weiter ausgeführt werden können, wenn der Drang der Umstände und die Verstopfung der Absatzwege für längst bekannte alte Artikel den Erfindungsgeist neuerdings anspornen und den Arbeiter zur Einübung schwieriger Arbeit geneigter machen werden.

Läßt sich unmöglich bestimmen, wie bald die gegenwärtige Handelskrisis aufhören, wie bald ein fester Curs eintreten und ein geregelter Geschäftsgang wiederkehren werde, so wird doch nach meiner Ueberzeugung unter allen Umständen unser Land verhältnißmäßig weniger, als manche andere Fabrikgegend, unter dieser Conjunctur zu leiden haben. Für die gewerbtreibenden Bewohner des Landes sind übrigens solche kritischen Zeiten laute und ernstliche Mahnungen, sich nie über Vermögen in höchst ungewisse Operationen oder in sogenannte Schwindelgeschäfte, wie sie in England und America so häufig vorkommen, einzulassen.

Zum Schlusse stehe hier noch, was in Culloch's Handbuch für Kaufleute, Supplementband, bearbeitet von Schmidt, S. 74, zu lesen ist:

„Im Jahr 1784 wurden einem americanischen Schiffe in Liverpool, welches acht Säcke Baumwolle an Bord hatte, diese von den Zollbeamten in Beschlag genommen, weil Baumwolle kein Erzeugniß der vereinigten Staten sei, und im Jahr 1832 führten diese ein Quantum aus von 322,215,122 Pfd. (= 1,070,000 Ballen circa), im Werthe von 31,742,682 Dollars (!), während noch zum Verbrauch der einheimischen Manufacturen 77,757,316 Pfd. (= 259,000 Ballen circa), im Werthe von etwa 8,000,000 Dollars, im Lande zurückblieben.“

Ein äußerst interessantes Phänomen wäre die Mondsfinsterniß am 20. April geworden, wenn uns nicht das starke Gewölke den Genuß derselben großentheils entzogen hätte. Ein Mann vom Fache, der die Erscheinung, soviel wir von

derselben zu sehen bekamen, in Trogen durch ein gutes Fernrohr beobachtete und uns einen vollständigen Bericht von derselben zugedacht hatte, erblickte den Mond erst um 8 Uhr, 31 Minuten, wo ihn der Schattenkegel des Erdballs bereits bis auf 11 Zoll [3]) verdunkelt hatte, aber schon noch zwei Minuten verschwand ihm die Erscheinung wieder.

8 Uhr, 40 M. trat die Mondsscheibe aus den Wolken total verfinstert hervor; hie und da funkelte ein Stern; schwarze Wolkenmassen zogen vorbei, und rund herum befand sich alles im nicht erhellten Schatten der Erde. Nach einigen M. verhüllten die Wolken die Mondscheibe wieder ganz.

9 Uhr. Die Wolkenmassen zertheilten sich bedeutend, und jetzt sah man den hervortretenden Mond im Fernrohre gleichsam als eine mit orangenfarbiger Flüßigkeit gefüllte, gläserne, beschattete Kugel zwischen dunklen Wolken schwebend. Die Helligkeit der Färbung bekam immer mehr Frische und der gegen das Ringgebirge Riccioli sich ausbreitende Reflex erhellte immer mehr das eintönige Wolkenmeer. Nachdem diese so schöne Erscheinung bis 10 Uhr gedauert hatte, verschwand sie aus unserem Gesichte.

10 Uhr, 15 M. erblickte man von der Mondsscheibe eine Sichel, nämlich die Ringgebirge Riccioli, Grimald und Schikard im herrlichsten Goldglanze. Den andern Theil der Mondsscheibe konnte man nur äußerst schwach erkennen. Die Wolken wurden immer heller und über der ganzen Umgebung schwebte ein äußerst sanftes, bläuliches Licht. Nun verschwand wieder der Mond und zeigte sich um 10 Uhr, 30 M. als Viertelmond und im gewöhnlichen Lichte. Nachher verschwand er wieder hinter die Wolken, und um 10 Uhr, 54 M. tauchte er als Halbmond hervor. Um 11 Uhr sah man ihn über die Hälfte, um 11 Uhr, 13 M. fast ganz, und um 11 Uhr, 25 M. erschien er als Vollmond im volle-

---

[3]) Den Durchmesser des Mondes pflegt man gewöhnlich in zwölf gleiche Theile zu theilen und nennt jeden dieser Theile einen Zoll.

sten Glanze, belebte durch sein magisches, bläuliches Licht die ganze Natur und erhellte die finstern eintönigen Wolkenmassen. So konnte man an einem einzigen Abende dieselben Erscheinungen beobachten, die wir sonst nur in vier Wochen sehen können.

Ein gutes Andenken ließ uns übrigens diese Mondsfinsterniß zurück, weil sie einen vortheilhaften Witterungswechsel einführte. Nach der vorjährigen sehr kärglichen zweiten Heuerndte und dem langen Winter [4]) war der Heumangel allmälig so drückend geworden, daß der Centner Heu bis auf einen Brabanterthaler und drei Gulden kostete. Mit der Mondsfinsterniß brach sich die Macht des Winters, und bald begannen unsere Triften, zu grünen, so daß die Noth nun verschwunden ist [5]).

Bei Anlaß der neulichen Zeddelrevision in der Gemeinde **Urnäsch** gewann man folgende Uebersicht von den auf die Liegenschaften dieser Gemeinde verschriebenen Schuldbriefen.

Auf den Gütern, Häusern u. s. w. haften	791,907 fl.	26 kr.
Auf den Bergen und Sommerweiden .	56,350 „	— „
Zusammen	848,257 fl.	26 kr.
Von diesen Capitalien werden an Besitzer im Lande verzinset	837,273 „	6 „
An zwei außer dem Lande wohnenden Appenzeller . . . :	4,800 „	— „
Zwei Bürger des Cantons St. Gallen besitzen von ihrem aus unserm Lande stammenden Frauengute	5,484 „	20 „
Zwei andere st. galler Creditoren besitzen	700 „	— „
Zusammen	848,257 fl.	26 kr.

---

[4]) In Trogen war den 28. Weinmonat der erste Schnee gefallen.
[5]) Wir sprechen vom April.

Herisau gab uns im Laufe dieses Monats das erste Beispiel eines Jugendfestes im weitern Sinne, als es der Ostermontag bisher gewesen war. Wir haben in diesen Blättern bereits erwähnt[6]), wie die Ostermontagsfeier schon früher verbessert und namentlich die Bettelei mit den Osterschriften gegen eine würdigere Freude vertauscht worden sei. Der dort erwähnte Spatziergang wurde nun dieses Mal, da er am betreffenden Tage unmöglich hätte stattfinden können, auf die Veranstaltung der Schullehrer und nach ihren Anordnungen, in ein noch vollständigeres Jugendfest verwandelt. Dienstags den 25. April kündeten zehn wacker eingeübte Trommelschläger aus den Knaben am frühen Morgen das Fest an. Am Vormittag versammelten sich die Kinder, die an demselben Theil nahmen, um 500 an der Zahl, auf dem Obstmarkte und zogen von demselben aus gegen 11 Uhr in die Kirche. Hier wurden zuerst vier Lieder aus der zweiten für solche Zwecke veranstalteten Sammlung von Weishaupt [7]) gesungen. An diesen Gesang reihte sich eine Anrede des H. Cammerer Walser, der wieder Gesang folgte, mit dem die Feier in der Kirche schloß. Nun theilten die Schullehrer Billets aus, die jedem Kinde das Haus im Dorfe bezeichneten, wo ihm ein Mittagessen bereitet war. Vorher hatten die Schullehrer sich in den Häusern erkundigt, wieviel Kinder man in jedem derselben über den Mittag bewirthen wolle. Auch den Kindern im Dorfe wurde die frohe Abwechselung, so außer dem elterlichen Hause ihr Mittagessen zu finden. In mehren Häusern hatte man sich für acht, zehn bis zwölf Kinder eingerichtet, so daß mehr versprochen wurde, als man bedurfte. Um ein Uhr riefen die jungen Trommelschläger die Jugend wieder zusammen, die sich dann in wohlgeordnetem Zuge nach einer Wiese außer dem Dorfe begab, wo

---

[6]) Jahrg. 1835, S. 87 ff.

[7]) Lieder für die Jugend, herausgegeben von Pfr. Weishaupt in Gais. Zweites Heft, mit leichten Melodien für Discant, Alt und Baß. Trogen.

unter der fleißigen und guten Leitung der Lehrer mehre vorher eingeübten Spiele mit kleinen Preisen die jungen Leutchen fortwährend in freudigem Leben erhielten, zu dem mehr und mehr auch die Schar der Zuschauer erwachte, bis ein heftiger Regen diesen Act des Festes schloß. Die muntere Jugend entschädigte sich bei dem Abendbrode, das in einem nahen Wirthshause auf sie gewartet hatte, bis die Zeit zur Rückkehr nach dem Dorfe kam. Hier bildeten die Kinder auf dem Kirchenplatze noch einen Kreis, sangen ein Lied, hörten die Schlußrede des Hrn. Pfr. Scheuß, ließen noch ein Mal ihren lieblichen Gesang ertönen und kehrten dann, hoch erfreut über den köstlichen Tag, nach Hause zurück. Schon dieser erste Versuch gedieh zum Feste für Alt und Jung; ein allgemeiner Beifall krönte denselben, und da und dort sprach sich auch außer dem Dorfe die Theilnahme durch Freudenschüsse aus, welche die liebe Jugend salutirten. Die Einfachheit des Festes empfahl dasselbe desto mehr zur Nachahmung, für welche auch der Umstand nicht unbedeutend ist, daß weder der Gemeinde, noch den Privaten neue Kosten daraus erwuchsen.

Auch **Kehetobel** hat die Bahn zu einem Jugendfeste gebrochen. Den 28. April genehmigten die Vorsteher folgende Anträge der Schulcommission:

§. 1. Als Aufmunterung zum Fleiße, zur Weckung des Schönen und zur Stärkung des Guten in der Schuljugend, soll für alle Alltagsschüler dieser Gemeinde alljährlich ein Schulfest veranstaltet werden, welches an die Stelle der bisherigen Ostermontags-Schulfeier tritt.

§. 2. An diesem Feste sollen außer den Schulkindern die Lehrer derselben und die Schulbehörde persönlichen Antheil nehmen. Die Vorsteher, Jugendfreunde und sämmtliche Lehrer werden zur Theilnahme eingeladen.

§. 3. Das Fest fällt in den Frühling und wird, nach Umständen früher, oder später, bei guter Witterung an einem Sonn- oder Feiertag Nachmittag gehalten.

§. 4. Es versammeln sich zur bestimmten Stunde die sämmtlichen

Schüler in der Kirche, geben Proben im Gesange; der Präsident der Schulcommission hält eine Anrede an die ganze Versammlung, und das Ganze schließt ein Choral. Ein Gottesdienst wird nicht damit verbunden.

Der Monatgesang soll in die Kirche zu kommen ersucht werden, um mit den Schülern im Singen abzuwechseln.

§. 5. Die schon geschriebenen Osterschriften sollen für dießmal noch mit Prämien, aber in der Schule, vertheilt, in Zukunft hingegen ganz ignorirt und an deren Statt Monathefte in allen Schulen gehalten werden.

§. 6. Nach der Feier in der Kirche wird den Schülern eine kleine Erquickung gereicht [8]). Da aber kein Gasthaus für Alle Platz hätte, so soll im Freien Anstalt getroffen werden, um alle Schüler zusammen bewirthen zu können, und die Lehrer sollen für zweckmäßige Anordnung und Aufsicht sorgen.

Schlußartikel. Dieser Entwurf soll der Vorsteherschaft zur Genehmigung vorgelegt, die nöthige Unterstützung zur Ausführung verlangt, und die Schulcommission mit der speciellen Anordnung und Ausführung beauftragt werden.

In **Heiden** vernahm die auf den 2. April einberufene Kirchhöre die Kirchenrechnung, die Rechnungen über das Armenwesen, die Policeiunkosten, das Straßenwesen, den Bau des Schulhauses auf dem Brunnen und die Ausscheidung desjenigen Theils vom Kirchengute, der für den Kirchenbau bestimmt ist, sowie den Bilanz derselben. Diese Rechnungen wurden insgesammt zur Prüfung an eine Commission aus drei Mitgliedern gewiesen. — Vier gegen zwei Stimmen bevollmächtigten die Vorsteher zur Erhebung der nöthigen Steuern für das Straßen- und Policeiwesen.

Eine zweite Kirchhöre, den 23. April, vernahm von einem der in die erwähnte Prüfungscommission gewählten Mitglieder die Gründe, warum er die Wahl ablehne, indem er nämlich Bruder des einen Hauptmanns sei und es nicht zweckmäßig finde, so nahe Verwandte von Vorstehern in diese Commission zu wählen. Die Kirchhöre gab diesen Grün-

---

[8]) Eine Wurst, ein Brod und ein Schoppen Most für je einen Schüler.

den ihre Zustimmung und traf eine andere Wahl. — Wir werden auf die erwähnten Rechnungen zurückkommen, wenn das Monatsblatt für Heiden, dem wir diese Mittheilungen verdanken, dieselben vollständig mitgetheilt haben wird.

Der Rückblick auf das Jahr 1836, zu dessen Fortsetzung es uns bisher immer an Raum gebrach, wird uns ein merkwürdiges Beispiel liefern, zu welchen Anstrengungen sich ein Schulbezirk in **Wolfhalden** zusammenraffte, um ein neues Schulhaus zu bauen. Ehrenvoll ist seither auch der Schulbezirk der Kirchrohde fortgeschritten. Den 28. April erwählte derselbe einen in Gais befindlichen Seminaristen zum Schulmeister, der diese Stelle antreten soll, wenn er die vorgeschriebene Prüfung bestanden und vielleicht noch einige praktische Vorbereitung genossen haben wird. Bisher war der Schulmeister dieses Bezirkes mit 3 fl. wöchentlich almosenirt worden; künftig soll er einen wöchentlichen Gehalt von 4 fl. bekommen, und die bisherige jährliche Schulzeit von 42 Wochen auf 48 Wochen erweitert werden. Unter den fehlenden vier Wochen sind auch die vorgeschriebenen vierzehntägigen Ferien begriffen, so daß also wieder eine Schule gewonnen ist, die so gut als das ganze Jahr währt.

Berichtigungen.

In Gais wird nicht ein Drittel, sondern es werden zwei Fünftel des Vermögens versteuert. S. 54, Anm. 20.

Was S. 44 von einem für den großen Rath ausgeprägten Mißfallen der hundweiler Vorsteherschaft berichtet wird, war zwar aus officieller Quelle geschöpft, scheint aber auf einem Mißverstande zu beruhen, indem das Protokoll von Hauptleuten und Räthen eines solchen Beschlusses durchaus nicht erwähnt.

(Die nächste Lieferung erscheint den 10. Brachmonat. Mit der heutigen